

# Bound by Blood

Von Fanatika

## Inhaltsverzeichnis

<b>Prolog: Still some hope left</b> .....	2
<b>Kapitel 1: My own hell</b> .....	4

## Prolog: Still some hope left

Das Gebrüll des Königs hallte durch den einsamen Berg. Während der Rest der Gefährten fieberhaft nach dem Königsjuwel, dem Arkenstein, suchte, hatte Balin sich weiter in den Berg zurückgezogen. Er suchte seinerseits nach einem Ausweg aus der ausweglos erscheinenden Situation, in der sie sich befanden. Thorin hatte sich verändert, seitdem sie den Berg getreten hatten. Er war verrückt nach dem Juwel, verwendete all seine Energie darauf, den Stein zu finden, der ihn rechtmäßig zum König machen würde – und gleichzeitig dafür sorgte, dass er der rechtmäßige Besitzer dieses Schatzes war. Ein Schatz, den auch die Menschen und Elben begehrten und die bereits ihre Fühler ausstreckten. Notfalls würden sie den Schatz gewaltsam an sich nehmen. Der Druck erhöhte sich, Thorins Stresspegel stieg und mit ihm verfinsterte sich sein Gemüt. Das hatte Balin schon einmal gesehen. Nachdem Dáin der I. im Jahre 2502 eine folgenschwere Entscheidung getroffen hatte, hatte der Arkenstein eine zugegebenermaßen eigenartige Wirkung auf seinen Träger. Aus Erzählungen seines Vaters Fundin und seines Großvaters Farin wusste Balin ungefähr, was geschehen sein musste. Allerdings schien er der Einzige zu sein, der sich daran erinnerte, welche Macht unten im Berg schlummerte.

Die Fackel in der Hand schob Balin sich weiter vorwärts. Er befand sich weit unter den Schmieden. Die Luft war abgestanden, das Atmen fiel ihm zunehmend schwerer und die Temperatur stieg an, je weiter er in die unteren Stollen und Hallen vordrang. Schon bald waren Thorins Anweisungen nicht mehr zu hören und Stille begleitete Balin durch den Berg. Die 400 Jahre, in denen diese Tunnel nicht mehr genutzt worden waren, sah man ihnen an. An vielen Stellen waren die Stollenverzweigungen verblichen. Manche Wandhalterung war mittlerweile aus dem Stein gebrochen und lag mitten im Weg herum. Die Löcher gaben den Blick frei auf die dahinterliegenden Gesteinsschichten. Ab und an sah Balin eine Silberader durch den Felsen laufen. Er wusste nicht, ob er noch auf dem richtigen Pfad war. Sein Bauchgefühl drängte ihn weiter vorwärts, während sein Verstand ihm sagte, es wäre besser aufzugeben und das Schicksal anzunehmen, das Thorin heraufbeschworen hatte. Doch seine Beine trugen ihn unermüdlich vorwärts, weiter in den Berg hinein, weiter zum Herz des Berges. Obwohl die Zeit drängte und er wusste, dass sie nicht sonderlich viel davon zur Verfügung hatten, um den drohenden Krieg abzuwenden, konnte er nicht abschätzen, wie lange er schon unterwegs war.

Auf einem Steinblock mitten in einer großen, runden Kuppelhalle ließ er sich nieder. Statuen und Bildnisse alter Zwergenkönige standen in regelmäßigen Abständen an den Seiten der Halle. Balin holte einen Wasserschlauch hervor und trank gierig einige Schlucke, bevor er sich erneut erhob. Langsam und bedacht ging er an den Statuen vorbei, musterte die noch immer scharfen Konturen, die Bildhauer vor Jahrhunderten in den Stein gemeißelt hatten. Für ihn sahen sie alle gleich aus, denn kein Name war mehr zu entziffern. Er hätte nicht einmal raten können, um wessen Bildnisse es sich handelte - obgleich er natürlich wusste, wer die Anführer ihrer Sippe gewesen waren. Er blieb stehen und kniff verwundert die Augen zusammen. Seine Hand fuhr über die Namensplakette, aus der die Runen der Königsnamen gewaltsam herausgemeißelt schienen. Das machte keinen Sinn. Da er hier aber wohl kaum eine Antwort finden würde, setzte er sich erneut in Bewegung. Er suchte nach etwas anderem.

Die Fackel hochhaltend stoppte er vor dem linken Gang. Die Rune über dem Rahmen

verriet ihm... nichts. Balin seufzte schwer und ging ein paar Schritte nach rechts. Missmutig warf er einen Blick nach oben und riss erschrocken die Augen auf. Da prangte es. Klein, aber doch unübersehbar für jene, die danach suchten. Ein Lächeln schlich sich auf sein Gesicht und ehe er sich versah, rannte er in den rechten Gang, schneller und immer schneller wurde er. Der Gang zog sich, doch er war so kurz vor seinem Ziel. Die Hoffnung trieb ihn weiter.

Er rannte durch die Öffnung und fand sich in einer riesigen Halle wieder. Wie groß sie wirklich war, konnte er nur abschätzen, denn das Licht seiner Fackel erhellte nur einen Bruchteil. Was er jedoch sah, ließ sein Herz vor Aufregung höher schlagen. Auf vielen unzähligen Podesten standen sie. Kleine, winzige Miniaturen von ausgewachsenen Drachen. Versteinert und leblos. Bewundernd ging Balin auf das vorderste Podest zu. Ein kleiner Dornendrache hatte alle vier Beine fest auf den Boden gedrückt. Seine Flügel waren an den Körper angelegt und sein Schwanz machte den Eindruck, als wäre er herum gepeitscht. Der Zwerg mit dem weißen Bart ließ seine linke Hand sanft über den Kopf des kleinen Drachen gleiten. Er war kalt wie Marmor. Doch nicht mehr lang. Balin wandte sich ab und rannte aus der Halle hinaus. Rannte so schnell ihn seine Beine trugen. Sie hatten eine Chance. Jetzt endlich, hatten sie eine wahrhaftige Chance.

## Kapitel 1: My own hell

*Twisting and turning unable to sleep  
Do the voices ever stop  
My thoughts speak louder the more I resist  
And they're driving me insane  
Do they ever go?*

Er war nicht mehr er selbst. Er spürte es in jeder Faser seines Körpers. Die Unruhe hatte ihn erfasst und hielt ihn gefangen, verdrehte seine Gedanken. Überall vermutete er Verrat, denn der Arkenstein war noch immer nicht gefunden worden. Er wusste, nein, er spürte, dass der Stein in diesen Hallen lag. Er brauchte ihn! Ohne ihn konnte er nicht König sein und obwohl er wusste, was der Stein seinem Großvater angetan hatte, konnte er sich nicht dagegen wehren. Das Verlangen zerrte an ihm, sperrte seinen Verstand in den hintersten Teil seiner Selbst. Ließ seine schlimmste Seite hervorbrechen, die all seine treuen Gefährten hinterfragte und ihre Motive in Frage stellte. Selbst Bilbo verdächtigte er. Seinen Meisterdieb. Diesen ganz besonders, denn wer außer ihm sollte den Arkenstein unbemerkt an sich bringen? Mit vernebeltem Verstand hatte er seinen Freund zur Rede gestellt und erkannt, dass Bilbo treu zu ihm stand, der Treueste von allen war. Einen kurzen Moment hatte sich der Nebel gelichtet, bevor er wieder alles eingehüllt hatte.

Thorin wanderte einsam durch die Gänge, während seine Gefährten auf sein Geheiß nach dem Arkenstein suchten. Es sollte still sein, es sollte Ruhe herrschen, doch die Stimmen in seinem Kopf, die ihn vergifteten und ihm leise zuflüsterten, dass man ihm alles nehmen wollte, gaben einfach keine Ruhe. Nein, sie schienen immer lauter zu werden. Er kniff die Augen zusammen, versuchte sich einzureden, dass er nichts hören konnte. Er wusste, dass er sich das einbildete. Er wusste, dass dort keine Stimmen in seinem Kopf sein konnten, die zu ihm sprachen. Dennoch konnte er sich ihnen nicht entziehen. Warum konnten sie nicht aufhören? Warum konnte ihm niemand helfen?

Er hob seine Hände und presste sie auf seine Ohren, drückte immer fester zu, ganz so als ob er die Stimmen mit genug Druck abhalten konnte, ihm zuzuflüstern. Blut lief seine Lippen herab und tropfte auf den Boden, als er sich mit den Zähnen auf das weiche Fleisch biss. Der Schmerz brachte ihn in die Realität zurück, zumindest einen kurzen Moment lang war er klar. Schwer atmend ließ er sich gegen die hohe, kalte Wand sinken und rutschte daran herunter. Die Kälte im Rücken lehnte er den Kopf zurück und gegen den Stein. Seine Hände lösten sich von seinen Ohren, er zog die Beine an und fuhr sich mit der linken Hand lose durch sein langes Haar.

Er begann an seiner Entscheidung zu zweifeln. Wieso hatte er sich nur von Gandalf dem Grauen dazu überreden lassen, den Erebor zurückzuerobern? Den Drachen zu

vertreiben und den Thron für sich zu beanspruchen? Es war ihnen allen besser ergangen, es war ihm besser ergangen. Draußen lagerten die Elben des Dürsterwaldes, um ihren Anteil am hier lagernden Schatz einzufordern und hatten sich mit den Menschen zusammengetan, denen er ebenfalls einen Anteil versprochen hatte. Warum fiel es ihm nur so schwer, ihnen das zu geben, was er ihnen versprochen hatte? So war er doch sonst nicht. Er war ein ehrenhafter Zwerg, er hielt seine Versprechen. Bilbo hatte für ihn gebürgt und die Worte des Halblings hallten durch seinen Kopf. Die Worte hatten ihn berührt, hatten ihm noch einmal deutlich gezeigt, dass es die richtige Entscheidung gewesen war, Bilbo mit auf diese Reise zu nehmen, denn er war zu einem treuen Freund geworden. Es hatte immer wieder Momente gegeben, an denen Thorin an Bilbo gezweifelt hatte. Manche seiner Verhaltensweisen waren eigenartig und sein Verschwinden hatte oftmals Argwohn in ihm geweckt. Doch Bilbo war immer wieder zurückgekehrt, hatte sie und vor allem ihn mehrfach gerettet. Er hatte in der Seestadt genau das ausgesprochen, was er dachte. Was er von Thorin hielt. Doch dachte er das jetzt immer noch?

Thorin wusste irgendwo in der hintersten Ecke seines Verstandes, dass sein eigenes Verlangen an das des Drachen gekoppelt sein musste. Es war wie ein Fluch, der auf dem Schatz haften blieb, den der Drache sich in all den Jahrzehnten angehäuft hatte. Trotz des Wissens konnte er sich nicht dagegen wehren, denn je mehr er versuchte diese Stimmen aus seinem Kopf zu verbannen, die ihm sagten, dass der Schatz rechtmäßig ihm gehörte und er sich nicht von einer Münze trennen musste, desto lauter und eindringlicher wurden sie. Es würde Krieg geben. Und das Schlimmste daran war, dass es ihm egal war. Dass er tief in seinem Inneren bereit war, sie alle für diesen blöden Edelstein und das Gold zu opfern.

Er ließ den Kopf in seine Hände fallen. Seine Wangen waren feucht und er spürte die Verzweiflung in seiner Kehle hinaufkriechen. Er biss sich erneut auf die Lippen, um einen Schrei zu unterdrücken, denn er wusste, das würde ihm auch nicht helfen. Die Situation war aussichtslos. Sie würden alle sterben – für den waghalsigen Traum eines verrückten Möchtegernkönigs.

*Losing the battle I waged on myself  
Lock me up and toss the key  
Toys in the attic it's all getting worse  
Why won't I let me be  
Oh god make it stop*

Minuten vergingen, die wie Stunden vorkamen. Als Thorin den Kopf hob und seine Augen erneut öffnete, waren seine Wangen schon lange nicht mehr feucht. Seine Tränen waren getrocknet und sein lichter Moment war vorbei. Sein Verstand haftete sich an die Erinnerungen, die er noch an den Arkenstein hatte. Wann immer er ihn angesehen hatte, schien es ganz so, als würde er von Innen heraus pulsieren, als wäre es kein Edelstein sondern ein Lebewesen. Sein Schimmern zog jene, die einen schwachen Willen hatten, in seinen Bann. Thorin hatte immer geglaubt, dass er stark war. Dass ihn nichts und niemand erschüttern konnte. Er wusste, was richtig und was falsch war und war bereit, zum Wohle Vieler zu handeln.

Als er sich von der Felswand hoch drückte und auf die Beine kam, war von diesem

Zwerg scheinbar nichts mehr übrig. Ein fiebriger Glanz hatte sich in seinen Augen niedergelassen. Mit hoch erhobenem Haupt machte er sich auf den Weg zurück zum Thron. Dort war sein Platz und dort würde er warten, bis seine Gefährten den Arkenstein fanden.